

Zur Schrift und Sprache der Kharoṣṭhī-Dokumente

Von HEINRICH LÜDERS

Die Ausgabe der von Sir Aurel Stein in Ostturkestan gefundenen Dokumente in Kharoṣṭhī-Schrift ist eine Leistung, die jedem, der sich mit ihr beschäftigt, ehrliche Bewunderung abnötigen muss. Allerdings wird es noch langer Arbeit bedürfen, ehe diese sprachlich wie sachlich gleich wichtigen Urkunden dem vollen Verständnis erschlossen sind. Vielleicht werden auch die folgenden Bemerkungen als ein kleiner Beitrag zu diesem Ende von Interesse sein.

Für *lpa*, bzw. *lpi*, werden in der Schrifttafel XIV unter Nr. 219-221 drei Zeichen gegeben. Von dem ersten wird S. 316 gesagt, dass es zweifelhaft wäre, ob es sich irgendwo in den Dokumenten fände, wenn auch *lpi* ähnlich geschrieben in *[ka]lpitamti* in 141 vorkomme. Da keine Reproduktion von 141 vorliegt, vermag ich über die Form des Buchstabens nichts zu sagen; Zweifel an der Lesung scheinen mir aber nicht ungerechtfertigt. Eine Form von der Wurzel *klp* kommt sonst nirgends in den Dokumenten vor, und das Täfelchen ist offenbar so stark beschädigt, dass sich der Inhalt der ersten Zeile, in der angeblich *[ka]lpitamti* steht, nicht feststellen lässt. Dies Zeichen muss daher unberücksichtigt bleiben.

Das zweite Zeichen erscheint nach den Herausgebern ohne den *i*-Strich in *alpa* 468, *silpa* 355, mit dem *i*-Strich in *silpiḡa* 217. Ausdrücklich wird auch im Index bemerkt, dass dieses Zeichen in 415 in dem Namen *lpāṅga* verwendet ist. Nach dem transkribierten Texte kommt es ausserdem in *alpa* 634, 764, *jalpiti* 255 (?), 399, *jalpidemi* 106, *jalpita* 524, 566, 594, 764, *jalpitamti* 413, 351, *jalpidavya* 358 vor.

Viel häufiger ist das dritte Zeichen, das in der Ausgabe mit *lpa* umschrieben ist.¹ Die Herausgeber haben S. 318 die Wahl dieser Umschrift näher begründet. Sie gehen von dem Zeichen 244 aus, das in der Ausgabe durch *spa* wiedergegeben ist. Nachträglich sind die Herausgeber aber zu der Überzeugung gekommen, dass das Zeichen besser durch *sva* umschrieben sein würde, wobei *ó* als Repräsentant des labialen Halbvokals aufzufassen wäre. Dann heisst es weiter, dass derselbe Laut („the same sound“) häufig in Verbindung mit *l*, z.B. *lpi* (lies *lpa*) 221 und selten in Verbindung mit *s*, z.B. *špa* 238, erscheine.

¹ In der Tafel ist es durch ein Versehen mit *lpi* umschrieben; in dem Zeichen fehlt der *i*-Strich.

Allein das ist eine *petitio principii*; zunächst lässt sich doch nur sagen, dass das subskribierte Zeichen in Verbindung mit *s*, *ʃ* und *l* die gleiche Form hat. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass das Zeichen, wie es unter 221 in der von Rapson gezeichneten Schrifttafel erscheint, keineswegs die typische Gestalt zeigt. Ich habe sämtliche in der Ausgabe und in Stein's *Ancient Khotan* veröffentlichten Reproduktionen von Dokumenten daraufhin durchgesehen und in keinem einzigen Falle die Form der Schrifttafel gefunden. Zunächst ist die Schleife an der linken Seite der Vertikale im allgemeinen schmäler als in der Zeichnung, bisweilen fehlt sie ganz, so in *lpipeya* 1, *lpipe* 17, *lpipeya* 20, *lpipe* 32 (sämtlich Tafel I). Sie ist also offenbar garnicht beabsichtigt, sondern entsteht rein zufällig, wenn die Feder vom Ende der Vertikale des *la* wieder hochgezogen wird, um den Haken zu bilden, und nicht genau der Vertikale folgt. Das ist aber nur eine kleine Verschiedenheit, auf die ich keinen Wert legen möchte. Wichtiger ist, dass der Haken in allen Fällen viel weiter heruntergezogen wird als in Rapson's Zeichnung und häufig noch einen Schwung nach links zeigt, der bisweilen an die Vertikale heranreicht; vgl. ausser den angeführten Beispielen *lpipeya* 164 (Taf. iii), *lpimsu* 164 (Taf. iii), *palpi* 165 Z. 7 (Taf. iii), *lpiṅga* 571 (Taf. ix) usw. Dadurch gewinnt das Zeichen ein wesentlich anderes Aussehen als in der Schrifttafel. Das gleiche gilt aber auch für die durch *spa* und *ʃpa* umschriebenen Zeichen. Auch hier gibt die Zeichnung der Schrifttafel ein nicht ganz richtiges Bild, denn auch in diesen Ligaturen wird der Haken stets nach unten und meistens dann noch nach links gezogen; vgl. *spora* 165 Z. 7 (Taf. iii), *tamaspa* 571 (Taf. ix), 580 (Taf. x), 581 (Taf. x), *ariṣpa* 581 (Taf. x). Vom rein paläographischen Standpunkt aus würde sich also gegen die Auffassung der *l*-Verbindung als *lpa* oder *lwa* kaum etwas einwenden lassen. In einer so kursiven Schrift, wie es die Kharoṣṭhī ist, besteht aber stets eine starke Neigung zur Anähnlichung ursprünglich verschiedener Formen, und meines Erachtens können daher insbesondere bei Ligaturen Schlüsse auf den Lautwert aus der äusseren Gestalt des Zeichens nur dann als gültig angesehen werden, wenn sie sich auch sprachlich rechtfertigen lassen. Das trifft aber in diesem Falle nicht zu; die Lesung der Ligatur als *lpa* oder *lwa* scheint mir im Gegenteil zu sprachlich unmöglichen Formen zu führen.

Nun begegnet uns die Ligatur allerdings fast ausschliesslich in Fremdnamen, über deren sprachliche Form sich von vorneherein nichts sagen lässt. Glücklicherweise erscheint sie aber auch in ein

paar Wörtern, die aus dem Sanskrit stammen und daher einen Rückschluss auf den Lautwert des Zeichens ermöglichen, und bisweilen lässt sich ein solcher Schluss auch aus Doppelschreibungen von Fremdwörtern ziehen. In dem Vertreter von sk. *kalyāṇa* wird das *lya* meistens in der gewöhnlichen Form geschrieben, so in *kalyanakarī mitra* 499, 612, und in den Namen *kalyanadhama* 123, 560, 597, 601, 611, 618, gen. *kalyanadhamaṣa* 477, 619, 762, 763, und gen. *gunakalyanaṣa* 311. In 605 aber lesen die Herausgeber *kalpanadhama*, in 536 *kalpanadhamaṣa*, in 756 *gunakalpanaṣa*, in 175 den Namen *kalpana*.¹ Sie sehen es als zweifellos an, dass hier der Wechsel eines *v*-Lautes mit *y* vorliege, wie er auch sonst im Prakrit vorkommt. Dass unter gewissen Bedingungen, die sich, nebenbei bemerkt, viel genauer feststellen lassen als es bisher geschehen ist, *v* für *y* eintreten konnte, ist unbestreitbar; dass aber *kalyāṇa* jemals zu **kalvāṇa* geworden sein sollte, halte ich für ausgeschlossen; es fehlt dafür an jeder Parallele. Wenn das fragliche Zeichen für *lya* eintritt, so kann man daraus nur schliessen, dass es einen dem *lya* ähnlichen Lautwert haben muss, und da es im Grunde nur in Fremdwörtern erscheint, so wird es nicht einfach eine andere Schreibung für *lya* sein, sondern ein der Fremdsprache eigenes palatalisiertes *la*, das man gelegentlich auch in der Schreibung des Vertreters von sk. *kalyāṇa* verwendete. Da das subskribierte Zeichen in der Ligatur nach den obigen Darlegungen offenbar eine kursive Form des *ya* ist, so möchte ich vorschlagen, die Ligatur in Übereinstimmung mit der sonst von den Herausgebern gewählten Umschrift modifizierter Zeichen durch *lyā* wiederzugeben, obwohl ein mouilliertes *l̄* den Laut wohl genauer ausdrücken würde.

Anstatt des gewöhnlichen *lihta* 649, *lihida* 144, 328, 437, 652, *likhida* 331, 648, findet sich in 575 *lyihida* „geschrieben“. Da das Auftreten eines Labials zwischen dem *l* und dem *i* natürlich unerklärlich ist, sind die Herausgeber gezwungen, das von ihnen angenommene *lyihida* als einen Schreibfehler anzusehen. Sobald wir in dem Zeichen ein palatalisiertes *l* sehen, bietet sich eine viel weniger gewaltsame Erklärung dar. Es zeigt sich, dass das *lyā* seine Hauptstelle in Verbindung mit *i* in den nicht-indischen Namen hat. Im Index sind die mit *lyi* beginnenden Namen leicht zu übersehen. Es sind, wenn man von Varianten in der Schreibung absieht, von *lyipaae* bis *lyivrasmaṣa* nicht weniger als 23. Dazu kommen mit in- oder auslautendem *lyi*: [*kaljike*] 757, *kaljigeya* 495, *kaljigeyaṣa* 207,

¹ Ob in 351 *kal.na* zu *kalyana* oder *kalpana* herzustellen ist, ist ganz unsicher.

*kalyigeyena*¹ 207; *kalyita* 701; *kalyisa* 666; *kilyigamciyana* 164; *kolyige* 93; *kolyisa*, *kolyisa* 8, 15, 29 usw., *kolyisaša*, *kolyisaša* 29, 110, 130 usw., *kolyisaša* 159, *kolyisena* 20, 53; *tsulyita* 74; *maljigeya*² 237, *maljigeyaša* 93, 277; *molyina* 131, 482, 581; *şulyita* 17; *aralyi*, *aralyiyaša* 573; *paljya* 596; *pişalyiyami* 122; *alalye* oder *amalye* 406. Dieses massenhafte Auftreten des Zeichens vor dem *i*-Vokal liefert, wie mir scheint, die Bestätigung, dass es ein palatalisiertes *l* ausdrückt, und wenn das *lyi* gerade in den Fremdnamen so häufig ist, so dürfen wir daraus den Schluss ziehen, dass diese Neigung zur Palatalisierung in der Fremdsprache, was immer sie gewesen sein mag, ihren Ursprung hatte.

In den auf das Sanskrit zurückgehenden Wörtern wird im allgemeinen vor *i* das gewöhnliche *l* geschrieben, so in den zahlreichen Formen von *likh* (im Index von *likhami* bis *likhidu* und von *lihati* bis *lihyati*, in den abgeleiteten Formen von *nişkal*, *saşkal* und *paripālay*, in denen auf die Stammsilbe ein *i* folgt (im Index *nikalitavo*, *nikalişyati* und von *nikhali* bis *nikhalişyati*, von *saşgalitağa* bis *saşgalidavya*, von *paripalitavo* bis *paripalidavya*), ferner in *kaşculi* 149, 318, *kaşjulyiyaša* 343, *pipali* 702, *şikipataş* 511, *priyasali*³ 83, 140, *kaşzavaliyana* 725,⁴ ebenso vor dem epenthetischen *i* in *muli*, *mulyami*, *mulyaşmi*, *mulyena* (Index). Sicherlich stammt aus dem Sanskrit auch *vyālidavo* mit den Nebenformen *vyalidavo*, *vyalidavya*, *vyalitavya*, *vyalidavo*, *vyalitavo*, *viyalidavya* (Index), ferner mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit *lişita* 52, *avalika* 575, *phalitağa* 214, *mahuli*⁵ 528, *chağali paşu* 613, *khulini* 349, und der Name *vişaliae*, *vişaliyae* 722.⁶ Auch in Lehnwörtern aus dem Iranischen wird immer *li* geschrieben, so in dem schon zur Aşoka-Zeit ins Indische aufgenommenen *livi* in *livivistarena*, *livistarena*, *livistaraşmi* (Index), in *milima* (Index), das auf *μεδιδμος* zurückgeht,⁷ aber ebenso wie *satera*, *drakhma* über das Iranische hinüber

¹ Text *k.lpije vini*.

² Text *maljigeyo*.

³ Offenbar sk. *priyasāla*; warum ist hier *i* im Auslaut eingetreten?

⁴ Der erste Bestandteil des Wortes ist natürlich iranisch.

⁵ *Mahuli* kann aber nicht, wie im Index angegeben, = sk. *mahlā* sein, da dies ein aus *ḍ* entstandenes *l* hat, das in der Sprache der Dokumente als *ḍ* erscheinen müsste; siehe Festschrift Wackernagel S. 306. Auch die Identifizierung mit pali *mahallikā* ist den Lauten und der Bedeutung nach nicht befriedigend.

⁶ *Dalimi* 496 ist, wie im Index vermutet wird, wohl Schreibfehler für *milimi*, ebenso *diliksa* 510 = sk. *titikṣā* für *didikṣā*. Unklar ist *hali* 83, *liwaša* 109, *paliyarnağa* (?) 318.

⁷ Thomas, Index.

übernommen ist, und wohl auch in *kalihari* 709, *kālihari* 399.¹ Es lässt sich natürlich nicht entscheiden, wie weit die Schreibungen in den echt indischen Wörtern die wirkliche Aussprache wiedergeben, wie weit sie historisch sind. Wenn aber, wie wir gesehen, die Neigung zur Palatalisierung des *l* vor *i* in der Fremdsprache bestand, so kann es nicht auffallen, wenn gelegentlich einmal ein *lyihida* erscheint.

Ein zweites Beispiel für *lyi* anstatt *li* in einem Prakritworte liefert 162: *ghrita khi 3 atrami prehidama parupararivarṣi ghrita nasti śeṣa yo śeṣa hoati ahumno paṃcama varṣa sarva galjiti sarva gūḥa*. *Galjiti* ist unverständlich. Ziehen wir in Betracht, dass der Schreiber noch an zwei andern Stellen Silben ausgelassen hat — er schreibt *namake gya* für *namakero arogya* und *taṃkami* für *taṃka-lammi* — so dürfen wir wohl annehmen, dass *galjiti* für *saṃgaljiti*, das Gerundium² von *saṃgal* (sk. *saṃkal*) verschrieben ist. *Samgal* wird häufig von dem Einsammeln von Korn und Wein, die als Steuer abzuliefern sind, gebraucht. Die Ausdrucksweise ist in dem ganzen Briefe nachlässig und unbeholfen; was der Schreiber sagen wollte, ist wohl: „3 *khi* Schmelzbutter haben wir dorthin (zu euch) geschickt. Von der vorjährigen und der vorvorjährigen Schmelzbutter ist nichts rückständig. Was rückständig gewesen ist, das ist jetzt im fünften Jahre alles eingesammelt und alles empfangen.“

Ebenso begreiflich wie das Auftreten des *lyi* für *li* in indischen Wörtern ist umgekehrt aber auch die gelegentliche Schreibung *li* für *lyi* in Fremdnamen; so in *lipe* 754 gegenüber dem ungemein häufigen *lyipe*, *lyipeya*; *livarazma* 43 neben *lyiṣparasma* 102, *lyivrasmaṣa* 83; *lipu* 80, 558; *malina*³ 409; *yalina* 754; *lalik*. 701; *tsuḡeli* 642; *tsuḡaliya* 170, *tsuḡaliyaṣa* 93; *sugeli* 650; *yili* 62, 259, 288, 701, *yilika* 642, *yiliyaṣa* 288⁴; *ṣimoliya* 185; *koliyaṃmi* 152; *piṣaliyade* 64, 341, *piṣaliyaṃmi* 291, *piṣali* . . . 351 neben *piṣaliyiyami* 122.⁵

Das *lyi* findet sich nun aber nicht nur in Eigennamen, sondern

¹ Das Wort ist sicherlich im letzten Grunde eine Ableitung von sk. *kalahāra* „Streit machend“, das als *kalahāraa* auch ins Sakische übernommen ist (Konow, *Saka Studies* 149). *Kalihari* könnte wieder aus dem Sakischen zurückentlehnt sein; das Auftreten des *i* bleibt in jedem Falle unerklärt. *Suliga* 661 „aus Suli stammend“ ist als Fremdwort anzusehen.

² Vgl. *vajiti* „gelesen habend“ in 152, 725, und 376, wo der Text *vajiti* bietet, *ṣruniti* 341.

³ Nicht ganz sicher, vielleicht *malena*; vgl. aber *moljina* 131, 482, 581.

⁴ Ein anderer Versuch, den Namen zu schreiben, ist offenbar *yilga* 80.

⁵ Dass das *i* in dem mit *lyi* beginnenden Namen sehr flüchtig gesprochen wurde, zeigt die schon erwähnte Schreibung *lpaṅga* 415 neben dem gewöhnlichen *lyipaṅga* 571 usw.

auch in Appellativen, von denen wenigstens eins seiner Bedeutung nach hinreichend klar ist, das ist *palji*. Die Überschrift des Täfelchens 207 lautet: [ajhi]yama avanaṃmi ś(e)ṣa palji, „der restliche *palji* in dem Dorfe Ajiyama.“¹ Es folgt eine allerdings nur sehr unvollständig erhaltene Liste von Personennamen im Genitiv, hinter denen die verschiedenartigsten Gegenstände genannt sind; offenbar sind es die Sachen, die jene Leute abzuliefern haben. Dann heisst es am Schluss zusammenfassend: *p(i)ṃḍa śeṣa huda yaṃ ca navaḡa yaṃ ca poranaḡa ghrida khi 10 4 4 asaṃ[kha] raḡiya 2 1 koṣava 4 2 akiṣḍha 1 thavaṃnae 4 1 kamuṃta 10 4 2 goni 3 peḡa 3 paṣu 1 masu milima 1 khi 4 1 poṅḡoṇa 3 aṃna milima 10 4 go 1*, „in summa ist der Rückstand gewesen, sowohl der neue als auch der alte: 18 *khi* Schmelzbutter, 1 *asaṃkharajiya* (?), 6 langhaarige Decken, 1 *akiṣḍha*-Decke, 5 Stück Tuch, 16 *kamuṃta*, 3 Säcke, 3 Körbe, 1 Schaf, 1 *milima* 5 *khi* Wein mit *poṅḡoṇa*, 15 *milima* Korn, 1 Kuh.“ Mir scheint sich daraus deutlich zu ergeben, dass *palji* die Steuer ist, die das Dorf an das königliche Finanzamt abzuliefern hat. Dazu stimmen die Angaben in 714, einem Briefe des *cozbo* Takra an *vasu* Opgeya und Ngaca: *ahuno eṣa tsuḡeta atra viṣajidemi ajiyama avanaṃmi palji dhaṃaṣa praceya yahi adehi purviḡa ajiyama avanaṃmi palji cimtidaḡa ghrida paṣava koṣava arnavaḡi thavastae raḡi naṃmatae cāṃdri kaṃṃamṃtana aṃṃa maḡa oḡana croṃa aṃṃa suḡae kaṃamṃta 4 yaṃ ca aṃṃa palji ṣarva ṣpura aḡeta ljiḡeḡa tsuḡetaṣa ca haṣtaṃmi cavala iṣa viṣajidavo* „jetzt habe ich Tsuḡeta dorthin (zu euch) geschickt wegen der gesetzlichen Steuer in dem Dorfe Ajiyama. Wie von dort früher die auf dem Dorf Ajiyama (liegende) Steuer festgesetzt ist, Schmelzbutter, Schafe, langhaarige Decken, *arnavaḡi*-Decken, Teppiche, *raḡi*, Filzdecken,

¹ Im Text steht [ajhi]yama und ś.ṣa. *Ajiyama* ist wahrscheinlich falsche Lesung, vielleicht Schreibfehler für *ajiyama*, das sechsmal in den Texten erscheint.

² So nach dem Index zu lesen.

³ Da die Zeichen für 1 und na sich sehr ähnlich sehen, ist sicherlich statt des im Texte stehenden *poṅḡoṇe 1 poṅḡoṇa* zu lesen; vgl. *poṅḡoṇena milima 1 masu* in 574 (dreimal), *masu poṅḡoṇena parvataṃmi milima 1 khi 4*, *masu khi 4 poṅḡoṇena*, *khi 4 masu ḡiḡa poṅḡoṇena*, *masu prahuḡa preḡidavya khi 3 poṅḡoṇena*, *masu poṅḡoṇena khi 3 prahuḡa anitama*, *masu nikhasta milima 1 khi 4 poṅḡoṇena*, *masu poṅḡoṇena khi 10 2 amitamti* in 637. *Poṅḡoṇa* ist offenbar eine Weiterbildung von *poṅḡa*, das in 225, wiederum in Verbindung mit *masu* erscheint; *iṣa pir.ci ginidemi masu poṅḡa 2*. Der in der Ausgabe S. 314, Anm. 2 vermutete Zusammenhang von *poṅḡa* mit dem Namen *poṅiḡa* besteht auf keinen Fall, auch mit *poṅka* (oder *proṣa*) in 317 hängt das Wort kaum zusammen. *Poṅḡa* scheint ein bestimmter Behälter für Wein zu sein; *poṅḡoṇa* ist vielleicht alles was zur Aufbewahrung des Weins in einem solchen gehört; das Suffix erinnert auffällig an das sakische Suffix -*ṃṃa*, -*auṃa*.

⁴ Ausgabe: *suḡa ekamamta*.

cāmdri kammaṃtana,¹ ferner *maka*, *oḡana*, *croṃa*, ferner *suḡae kamaṃta*, und was es sonst an Steuern gibt, alles das ist vollständig in der Obhut des *aḡeta* *Lyipeya* und des *Tsuḡeta* schleunigst hierher zu schicken.“ Auf diese Steuerabgabe von *Ajjiyama* geht ferner 275: *yahi purvika adehi ajjiyama avanaṃmi saṃvatsari palji cimitaḡa viṣati matra varṣa hutamti eda palji atremi achimnidetha yahi eda kilamudra atra eṣati praṭha eda palji imade pravaṃnaḡa prahidama tena pravaṃnaḡena eda palji cavala lepata yatma aḡetaṣa ca cavala sarva ṣpara — iṣa viṣajidavo*, „wie früher vor dort (bei euch) die jährliche auf dem Dorf *Ajjiyama* (liegende) Steuer vor zwanzig Jahren² festgesetzt ist, diese Steuer habt ihr gerade dort ausgesetzt. Wenn dieser Keilbrief dort ankommen wird, . . . diese Steuer.³ Wir haben von hier eine Anweisung geschickt. Auf diese Anweisung hin ist diese Steuer schleunigst (in der Obhut)⁴ von *Lepata* und des *yatma aḡeta* schleunigst ganz und vollständig hierher zu senden.“

Eine Reihe von Dokumenten betrifft den *palji* in dem Dorfe *Peta*. 165 ist ein Brief des *oḡu* *Kirtisaṃa* an den *cozbo* *Kranaya* und den *ṣoṭhamḡa* *Lyipeya*. Nach den einleitenden Floskeln schreibt er: *avi peta avanaṃmi palji paruvarṣi ṣeṣa yaṃ ca imavarṣi palji taha ṣara ṣpora tommiḡi ṣadha iṣa viṣajidavo yati tade purima paḡima viṣajṣiyatu paṃthammi paraṣa bhaviṣiyati tuo ṣoṭhamḡa lyipeya tanu goṭhade vyoṣiṣasi*, „weiter: der Rest der vorjährigen auf dem Dorfe *Peta* (liegenden) Steuer und was die diesjährige Steuer ist, sind ganz und vollständig sofort zusammen hierher zu schicken. Wenn davon (etwas) vorher (und etwas) nachher geschickt werden sollte (und) es unterwegs geraubt werden wird, so wirst du, der *ṣoṭhamḡa* *Lyipeya*, (es) aus der eigenen Farm bezahlen.“ Es folgen Bemerkungen über den Ankauf von Schmelzbutte und die Mahnung, den *palji* der *veḡa kilmi* Frauen, der in Korn besteht,⁵ vollständig zu schicken. Dann

¹ *Cāmdri kamaṃta* auch 272, vielleicht Silber-Arbeiten. Das *na* hinter *kammaṃta*-weiss ich nicht zu erklären.

² Die Worte *viṣatimatra varṣa hutamti* sind doch eher zu *cimitaḡa* zu ziehen als zu *achimnidetha*, da nicht anzunehmen ist, dass das Dorf zwanzig Jahre lang keine Steuer entrichtet haben sollte.

³ Hinter *palji* scheint etwas ausgelassen zu sein.

⁴ Hinter *aḡetaṣa ca* ist wohl *hastammi* weggefallen. Auch die Wiederholung von *cavala* beweist, dass der Brief nachlässig geschrieben ist.

⁵ Von dem *veḡa kilmi striyana palji* wird auch in 211 gesprochen: *veḡa kilme striyana palji na aniṣyamti*, und weiter in 714: *avi veḡa kilme striyana palji ṣpara pruchidavo*. Von dem *veḡa kilme dhāma*, von dem auch die Entrichtung des *palji* abhängt, ist in 481 die Rede. Der Ausdruck *veḡa kilme* erfordert eine besondere Untersuchung.

fährt der Schreiber fort : *avi palīi ūta teneva śadha iśa viśajitavo ma imci tomgana paride ūta vithiśyatu taśa ūta praceya raya sakṣi lihidaḡa kriḡaḡa livistaraṃmi anatilekha atra gada tahi cozbo kranayaśa lihāmi eda karyāmi tuo cita kartavya eśa līipeya na cita kareti*, „auch das Steuer-Kamel ist mit diesem zusammen hierher zu schicken. Auf keinen Fall soll seitens der *tomgas* (die Sendung des) Kamel(s) verzögert werden. In betreff dieses Kamels ist ein Königszeugen-Dokument angefertigt worden. In ausführlicher Darstellung ist ein Befehlsschreiben dorthin (zu euch) abgegangen. Ich schreibe dir, dem *cozbo* Kranaya. Um diese Angelegenheit mußt du dich kümmern. Dieser *Līipeya* kümmert sich nicht (darum).“ Das Steuer-Kamel ist offenbar eine Zusatzsteuer für das Dorf Peta. Die Angabe, dass in betreff dieses Kamels ein *raya sakṣi lihidaḡa* gemacht ist, läßt darauf schliessen, dass über die Verpflichtung, dieses Kamel zu liefern, zwischen der königlichen Regierung und den örtlichen Behörden Meinungsverschiedenheiten bestanden. Das „Königszeugen-Dokument“ wird doch wahrscheinlich ein Dokument sein, in dem die Aussagen von Zeugen zu gunsten der königlichen Ansprüche protokolliert waren.

Wenn uns auch der in 165 erwähnte *anatilekha* nicht erhalten ist, so haben wir doch in 42 einen *kilamudra*, in dem praktisch dieselbe Forderung gestellt wird : *yahi purvika adehi peta aṡanammi samvatsari palīi cimditaḡa parivarṣi palīi suḡnutana anada picavida yahi eda kilamudra atra eśati praṡha eda palīi [ya] praceya vasu līipeya [pra]. davo sarva śpara cavala aḡita samḡapeyaśa hastami iśa viśajidavo yahi purvika adehi peta aṡanammi samvatsari palīi ūta cimditaḡa se ūta na vrdhaḡa na kriśaḡa siyati teneva palīiyena sadha ūta iśa viśajidavo śeśa palīi syati śpara viśajidavo grīda palīi purva cavala prahadavo*, „wie früher von dort (bei euch) die jährliche auf dem Dorfe Peta liegende Steuer festgesetzt ist, (in der Höhe) ist die vorjährige Steuer dem *Suḡnuta* . . .¹ zu übergeben. Wenn dieser Keilbrief dort (bei euch) ankommen wird, . . . ist wegen dieser Steuer der *vasu Līipeya* zu befragen (?).² Sie ist ganz und vollständig schleunigst in der Obhut des *aḡita Samḡapeya* hierher zu schicken. Wie früher ist von dort (bei euch) als eine jährliche auf dem Dorfe Peta (liegende) Steuer ein Kamel festgesetzt. Sollte dies Kamel nicht alt (und) nicht mager

¹ Der Plural *suḡnutana* ist auffällig. *Anada* verstehe ich in diesem Zusammenhange nicht.

² Die in der Ausgabe vorgeschlagene Ergänzung zu *prochidavo* ist nicht ganz sicher.

sein, so ist das Kamel zusammen mit jener Steuer hierher zu schicken. Sollte ein Steuerrest sein, so ist er vollständig zu schicken. Die Schmelzbuttersteuer ist schleunigst zuerst zu senden.“

Wahrscheinlich bestand die Verpflichtung jährlich ein Kamel als Steuer zu liefern auch für andere Dörfer. In dem königlichen Briefe 70, der nach der Aufschrift *traṣa āvanammi* eine Angelegenheit des Dorfes Trasa betrifft, lesen wir: *yahi purvika adehi malbhayaṣa vaṃti*¹ *cauravarṣi paḷi vihidaga vuḡacaṣa*² *vaṃti caura uṭa vihidae yahi eda kilamudra atra eṣati praṭha eda paḷi keti vihidaga syati dhaciyaṣa hastami iṣa viṣajidavo* „die wie früher von dort (bei euch festgesetzte) Steuer ist vier Jahre lang bei Malbhaya zurückgehalten worden. Bei Vuḡaca sind vier Kamele zurückgehalten worden. Wenn dieser Keilbrief dort (bei euch) ankommen wird, . . . ist diese Steuer, soviel (davon) zurückgehalten sein sollte, in der Obhut Dhaciyas hierher zu schicken.“ Es liegt jedenfalls die Vermutung nahe, dass die Zurückhaltung der vier Kamele mit der vier Jahre langen Zurückhaltung der Steuer in Zusammenhang steht.

Ich habe *paḷijidhama* oben in 714 durch „gesetzliche Steuer“ wiedergegeben; der Ausdruck scheint dem *deyyadhamma* nachgebildet zu sein, das im Pali im Sinne von religiöser Gabe verwendet wird. Dass *paḷijidhama* jedenfalls die konkrete Steuer bezeichnet, geht deutlich aus 164 hervor, einem Privatbriefe des Lylimsu an seinen Vater, den *cozbo Lypeya*, wo von der Einsammlung und Absendung des *paḷijidhama* die Rede ist: *avi ca ahono iṣa peta āvanemciye paḷijidhama prace sūṭha viheḍemti parivarṣi paḡo pake paḷi kiḍa avi kiljigaṃciyana paḷi prace viheḍemti yati eta lekha atra eṣati cavala paḷijidhama iṣa visarjidayya yo puna amṇa adehi rajade samarena tsamghina kvemamḍhina paḷijidhama iṣa mama prochaṃti avaṣa cavala samghalidayya iṣa prahadayya avi ca avaṣa paḡo iṣa visarjidayya*, „und ferner: Jetzt drängen sie hier³ die Einwohner des Dorfes Peta sehr wegen der gesetzlichen Steuer. Für das vorige Jahr hat Paḡo die *pake*-Steuer entrichtet. Auch wegen der Steuer der Kiljigaṃciyas drängen sie. Wenn dieser Brief dort (bei euch) eintreffen wird, ist schleunigst die gesetzliche Steuer hierher zu schicken. Da sie hier ferner die andere von dort, von der Provinz (zu entrichtende) gesetzliche *samarena*-, *tsamghina*-, *kvemamḍhina*-Steuer von mir fordern, so ist sie auf jeden Fall

¹ Text hier und nachher *amti*.

² Text *vaḡacaṣa*.

³ Der Brief scheint aus der Hauptstadt geschrieben zu sein.

schleunigst einzusammeln (und) hierher zu senden. Auch ist auf jeden Fall Puḡo hierher zu schicken.“ Auch in 211, einem Privatbrief, kann *paljīdhaṃa* nur etwas wie „gesetzliche Steuer“ bedeuten: *tanu goṭhade paljīdhaṃa achinaṣi aṃṇesa palji na praḡaḡa nikhaleṣi — tuo atra triti mahatva ṣi avaḡajena imade hemaṃtammi palji praceya lekha viṣaji(de)mi triti bhagade eka bhaga na palji ṣa viṣajideṣi yati ahuno bhuyā eda palji na spēra ṣa aṃṣyaṃti nacirena tuo ima varṣa vasammi ṣa agamiṣyaṣi*, „die gesetzliche Steuer von dem eigenen Gute enthältst du vor, die Steuer der andern gibst du nicht offen heraus. . . . Du bist dort der dritte hohe Beamte. Bei Gelegenheit habe ich von hier im Winter wegen der Steuer einen Brief geschickt; du hast die Steuer auch nicht zu einem Teil vom dritten Teil¹ hierher geschickt. Wenn sie jetzt fernerhin diese Steuer nicht schleunigst hierher bringen, wirst du in kurzem in diesem *varṣavasa* hierher kommen.“ Dass zwischen *paljīdhaṃa* und dem einfachen *palji* kaum zu scheiden ist, zeigt auch der Vergleich von 714 *paljīdhaṃaṣa pricha hoti*, „es findet Einforderung der gesetzlichen Steuer statt“, mit 725 *avi kamzavahiyana paljīyasa anada pricha ganana kartavo spēra ṣa viṣajidavo*, „auch ist die . . . Einforderung und Zählung der Steuer von Dingen, die an die Schatzbeamten zu liefern sind, zu machen (und sie) ist vollständig hierher zu schicken“.

Von *palji* ist in den Dokumenten noch öfter die Rede, ich kann hier aber nicht auf die verschiedenen Arten des *palji* eingehen, da dafür zunächst die Bedeutung von Ausdrücken wie *kilmeciya*, *samarena* (?), *tsaṃgina*, *koyimaṃdhina* usw. klargestellt werden müsste. Auch das Verhältnis, von *palji* zu *harga* und *suka* soll hier nicht behandelt werden. Schon aus dem Angeführten scheint mir zur Genüge hervorzugehen, dass *palji* die von einzelnen Personen wie von der Provinz, dem Dorf und anderen staatlichen Verbänden an die königliche Regierung in Naturalien zu entrichtende Steuer ist. Höchstens in 450 könnte an eine Abgabe an eine Privatperson gedacht werden. Da schreibt Lyīpana an ein Ehepaar, Kroae und Luḡaya, nach den einleitenden Floskeln: *avi ca vasamtammi atra kriṣivatra karamnae ma imci avakāṣa kariṣyatu ahuno caturtha varṣa huda mahi palji achinaṣi yo tahi atra goṭha bhumakṣitra taha vikrinamnae parihara*

¹ *Triti bhagade eka bhaga* scheint ein idiomatischer Ausdruck für „wenig“ zu sein. Ein ähnlicher Ausdruck findet sich in dem gleichen Zusammenhang in 315: *yatha purvika adehi tsaṃgina palji cimdidaḡa taha ardhade arḡha na anemti ṣa bahu dharamnaḡa huaṃti*, „Wie früher ist von dort die *tsaṃgina*-Steuer festgesetzt. Sie bringen nicht die Hälfte von der Hälfte. Sie sind hier viel schuldig.“

oḍidemi tahi samadue bharyae putra dhidarehi iṣa agamḍavo iṣa kriṣivatra kartavo mahi palji sudha rotamna avi curama ṣa¹ iṣa anidavo amña palji mahi na kicamaḡa, „und ferner: im Frühjahr soll keineswegs Erlaubnis gegeben werden, dort (bei euch) das Land zu bestellen. Jetzt ist es das vierte Jahr gewesen, dass du mir die Steuer (oder meine Steuer) vorenthältst. (Was) die Kuhfarm (betrifft) und das Ackerland, die du dort hast, so habe ich (dir) freigestellt (sie) zu verkaufen. Du musst mit deiner Mutter, deiner Frau und deinen Söhnen und Töchtern hierher kommen. Hier ist das Land zu bestellen. Mir ist als Steuer nur Krapp² und auch *curama* hierher zu schicken, andere Steuer brauche ich nicht.“ Es ist aber sehr wohl möglich, dass auch hier *palji* in dem gewöhnlichen Sinne gemeint ist, indem Lȳipana die zu liefernden Dinge als *palji* bezeichnet, weil er sie selbst an das königliche Steueramt abzuliefern hat; jedenfalls haben Krapp und *curama*, öfter *curoma*, *croma*, einen Platz in den königlichen Steuerlisten; siehe 357, 387, 714 usw.

Mit der richtigen Lesung und der Feststellung der Bedeutung scheint mir auch die Ableitung von *palji* gegeben zu sein: es wird nichts weiter sein als sk. *bali*, „Steuer, Abgabe“. Da in den Dokumenten öfter eine anlautende Media durch die Tenuis wiedergegeben wird,³ macht die Identifizierung von *palji* und *bali* im Grunde keine Schwierigkeit. Jene Schreibungen treten aber doch immer nur sporadisch auf, während in *palji* das *p* ebenso ausnahmslos erscheint wie das *lȳ*. Das lässt doch darauf schliessen, dass man sich des indischen Ursprungs des Wortes nicht mehr bewusst war, und ich möchte es nicht für unmöglich halten, dass *bali* in der bereits zu *palji* veränderten Gestalt aus einer Sprache wie etwa dem Tocharischen, wo *b* zu *p* werden musste und wahrscheinlich auch das *l* vor *i* palatalisiert wurde, entlehnt worden ist.

Das zweite Wort, in dem ein *lȳ* vor *i* erscheint, ist *vyalji*, das offenbar mit *vȳala* oder *vȳyala* zusammenhängt, da beide Beiwörter von *uṭa* „Kamel“, sind.⁴ In 437 wird beurkundet, dass Kompala und sein Sohn Suḡiya ein *kuḍi* Mädchen für 45 verkauft haben. Die

¹ Text *curamaḡa*.

² So nach Burrow, *BSOS.* 7, 787.

³ Z. B. *kaṇi draṅgammi, taṃḍa, tita, tivase, tivira, toṣa, trakhma, traṅghami, triṭha, poḡa* usw.

⁴ In 703 wird *vȳyala* ohne deutliche Beziehung auf ein Kamel gebraucht: *iṣa ṣramanna anamaḡasenasya vȳyala kruta atra gachanae*, es hindert aber nichts auch hier zu übersetzen: „hier hat er ein *vȳyala*-Kamel des *ṣramana* Anamaḡena gekauft, um dorthin zu gehen“.

Käufer haben aber nicht die ganze Summe gezahlt : *taha eta kōmpala suḡiya ṣa ca ducaparīṣa muliyami viyala uṭa 1 paḍichitamti tade ṣeṣa muli 3 viṭhitaḡa huati*, „dieser Kōmpala und Suḡiya haben ein *viyala*-Kamel im Werte von 42 erhalten ; der von dieser (Kaufsumme verbleibende) Rest im Werte von 3 ist vorläufig nicht bezahlt worden.“ 590 ist ein Kaufvertrag über eine Frau Līyīpaae. Ein gewisser Śāṃcā hat sie an den Schreiber Ramṣoṅka verkauft : *tivira ramṣoṅkasa paride stri līyīpaae muli śāṃcā ḡiḡa eka uṭa viyala caparīṣa muliyena paḍichita bhīti uṭa akra triṣa muliyena tavastaḡa 1 hasta 10 2 bhīti tavastaḡa hasta 10 1 aṃṇa sutra muli ḡiḡa 4 4 ṣarva piṃḡa muli hoti 20 20 20 20 10 4 4*, „von dem Schreiber Ramṣoṅka hat Śāṃcā als Preis der Frau Līyīpaae erhalten : ein *viyala*-Kamel im Werte von 40, ein zweites Kamel, (nämlich ein) *akra* (!), im Werte von 30, einen 12 Ellen langen Teppich, einen zweiten 11 Ellen langen Teppich. Ferner hat er als *sutra*-Preis 8 erhalten. Der ganze Kaufpreis beträgt in summa 98.“ Ich bin überzeugt, dass das unverständliche *akra* nur ein Schreiberversehen für *akratsa* oder *aṃkratsa* ist, das in den Dokumenten öfter als Beiwort von *uṭa* auftritt. In 569 wird als Zahlung für ein Ziehkind ein *akratsa*-Kamel angegeben (*kutḡakṣirāṣa uṭa akratsa dītaḡa*). Nach 195 haben eine Anzahl von Leuten, die gemeinsam ein Opfer veranstaltet haben, von *vasu* Opḡeya ein *aṃkratsa*-Kamel für dieses Opfer geholt (*vasu opḡeyasa paride uṭa 1 aṃkratsa yaṃṇami nitamti*). 330 ist eine Urkunde in betreff von *akratsa*-Kamelen (*akratsa uṭana prace*), in 383, einer Aufstellung der lebenden und der toten Kamele der königlichen Stuterei, wird auch ein *aṃkratsa* erwähnt, ebenso in der durch Bruch verstümmelten Tafel 428 (*uṭa akra . . .*) und in 163, wo der Zusammenhang nicht klar ist. Den Beweis für die Richtigkeit der Verbesserung von *akra* zu *akratsa* scheint mir vor allem 592 zu liefern. Es ist ein Vertrag zwischen Pulnaṃto und dem Schreiber Ramṣoṅka über den Kauf eines *kuḡi*-Mädchens. Der Preis, den Pulnaṃto empfängt, ist auf ein *akratsa*-Kamel und eine Khotan-Decke festgesetzt, wobei das *akratsa*-Kamel genau so wie in 590 mit 30 bewertet wird (*muli uṭa 1 akratsa triṣa muliyena pulnaṃto paḍichida aṃṇa aṅḡa muli khotami koḡava 1*). Vergleicht man die Preisangaben in 437, 590 und 592, so ergibt sich, dass ein *viyala*-Kamel um ein Drittel teurer war als ein *aṃkratsa*-Kamel und zum teil noch höher bewertet wurde.

Andererseits ist ein *viyala*-Kamel etwas weniger wert als eine vierjährige Kamelstute, wie 420 zeigt : *korara kaṃjaka ari-ṣaraspaṣa viyala uṭa 1 dharanaḡa huati yaṃ kala ari-ṣaraspa ichita maramnaya*

*taṃ kalammi ari-śaraspa kamjake śvasu śariyae hastammi krita uta pruchamṇae ahuno kamjaka uthita śariya śrivammaṣa ca catuvarṣi uti 1 vyōṣita tena kamramna utvaravarṣi ditaḡa prace puṅḡetsa*¹ 1 arohaḡa muli 4 2 kamjaka patama nita, „korara Kamjaka war Ehrwürden Śaraspa ein *vyala*-Kamel schuldig. Als Ehrwürden Śaraspa sterben wollte, da hat Ehrwürden Śaraspa es in die Hand (seiner) Schwester Śariyae gelegt, das Kamel bei Kamjaka einzufordern. Jetzt ist Kamjaka vor Gericht erschienen. Er hat eine vierjährige Kamelstute an Śariyae und Śrivamma ausgeliefert. Aus diesem Grunde, weil er ein im besseren² Alter stehendes (Tier) gegeben hat, hat Kamjaka ein *puṅḡetsa* als den übersteigenden Preis von 6 wieder herausbekommen.“

Ein *puṅḡetsa* muss wiederum eine Art von Kamel sein. In 561 heisst es, dass nach dem Urteilsspruch des Richters in einer Diebstahlsangelegenheit: *jimoyāṣa dazasya paride amkratsa puṅḡetsa odarasya ca nidavya huati*. Ich kann dem Text einen Sinn allerdings nur abgewinnen, wenn statt *odarasya ca* vielmehr *odara sa ca* zu lesen ist: „von dem Sklaven Jimoya waren ein *amkratsa*, ein *puṅḡetsa* (und) ein *odara* wegzuholen.“ Das ist nicht geschehen: *puṅḡetsa odara atremi vihidāe*, „der *puṅḡetsa* (und) der *odara* sind dort (bei euch) zurückgehalten worden“. Um einen ähnlichen Fall handelt es sich in 359. Da klagt eine Person, deren Name verloren ist, dass ihm im königlichen Gerichte durch Gerichtsbeschluss zwei *puṅḡetsa*-Kamele als Busse von seiten des Pḡina zugesprochen seien. Von denen sei ein Kamel gegeben worden, das zweite Kamel sei nicht gegeben worden: *pḡinaṣa paride puṅḡetsa uta 2 vyochimnidāe tade eka uta dita biti uta na denati*. In 401 handelt es sich um einen Streit um die Miete für ein Kamel; als Miete für dieses Kamel war ein *puṅḡetsa* zu liefern: *eda utaṣa parikre puṅḡetsa nidavo*. 526 berichtet von der Aussage eines gewissen Suḡnuta: *suḡnuta vimṇāveti yatha edaṣa kuhaniyammi kalu kuvāya amna ḡiḡa puṅḡetsa utena eda uta na viṣajesi*, „Suḡnuta zeigt an, dass *kalu* Kuvāya in Kuhaniya von ihm Korn für ein *puṅḡetsa*-Kamel gekauft hat. Dieses Kamel schickst du nicht.³ Mit derselben Sache beschäftigt sich noch ausführlicher der Brief 530: *ahuno iṣa suḡnuta vimṇāveti yatha edaṣa kuvāyena amna ḡiḡa*

¹ Text hier und stets *puṅḡebha* mit *puṅḡetsa* in der Note. Ich halte *puṅḡetsa* im Hinblick auf *amkratsa* für die wahrscheinlichere Lesung.

² Ich nehme an, dass *utvara* für *uttara* steht.

³ Es ist nicht klar, wer der Angeredete ist. Hinter *na* ist ein Stück von der Tafel abgebrochen und daher vielleicht etwas von dem Texte weggefallen.

iśa kuhaniyaṃmi milima 3 puṅṅetsa uṭa muli abhisamitaṃti tade wadae bahu varṣa hutamti na denati, „jetzt zeigt Sugnuta hier an, dass Kuṇaya hier in Kuhaniya von ihm 3 *milima* Korn gekauft hat. Sie haben sich über ein *puṅṅetsa*-Kamel als Preis geeinigt. Seitdem sind viele Jahre vergangen, es ist nicht gegeben worden“. Es muss auffallen, dass ein so geringer Wert wie 3 *milima* Korn hier einem Kamel gleichgesetzt sind, aber es steht damit im Einklang, dass in 420 ein *puṅṅetsa*-Kamel auch nur mit 6 bewertet ist. Wir können daraus den Schluss ziehen, dass *puṅṅetsa* der Ausdruck für ein ganz junges Kamel ist, und dafür spricht auch eine weitere Bemerkung in 530. Nachdem dort befohlen ist, die Sache zu untersuchen, heisst es: *bhudartha eva haṅṅati uṭa varṣaḡa nacimti dadavo*¹ *athava amna ayoḡena dadavo*, „sollte es sich in Wahrheit so verhalten, so ist ein jähriges Kamel . . . zu geben² oder es ist Korn mit Zinsen zu geben.“ Da das jährige Kamel bestimmt ist, auch den Schaden zu ersetzen, der durch die jahrelange Nichtbezahlung des *puṅṅetsa* entstanden ist, so muss es mehr wert sein als ein *puṅṅetsa*.³

Wir können also gewissermassen eine Preisliste für Kamele aufstellen: 1) *catuvarṣi uṭi* 46–48; 2) *viyala* 40–42; 3) *aṃkratsa* 30; 4) *varṣaḡa*; 5) *puṅṅetsa* 3 *milima*–6.⁴ Da ferner gesagt ist, dass ein *viyala*-Kamel an Jahren hinter einer vierjährigen Stute und ebenso ein *puṅṅetsa* hinter einem jährigen Kamel zurückstehe, so wird es wahrscheinlich, dass die drei unbekanntenen Ausdrücke *viyala*, *aṃkratsa* und *puṅṅetsa* sich auf verschiedene Altersklassen beziehen. Ich möchte auch annehmen, dass *viyala* ebenso wie sicherlich *aṃkratsa* und *puṅṅetsa* aus der Fremdsprache stammen, über deren Natur wir vorläufig nichts wissen. Jedenfalls kann ich der S. 318 geäußerten Ansicht der Herausgeber, dass *vyala*, *viyala* mit sk. *vyāḡa*, *vyāla*, zusammenhänge, nicht beipflichten. Dagegen spricht die Bedeutung, denn das Sanskrit Wort dient im allgemeinen nur zur Bezeichnung von Raubtieren und Schlangen, und wenn es im Sinne von „tückisch, boshaft“ auch von einem Elefanten gebraucht wird, so kann, wie der Zusammenhang zeigt, in den Dokumenten doch unmöglich von

¹ Text *varṣaḡana cimtidadavo*, mit der Bemerkung, dass für *cim* auch *roi*, *dhiṃ* oder *rdhi* gelesen werden kann.

² *Nacimti* oder, wie die Silben sonst zu lesen sind, verstehe ich nicht. Möglich ist es natürlich auch, dass *varṣaḡana* zusammengehört und ein *cimti* (?) von den jährigen gemeint ist.

³ Die in 383 dreimal wiederkehrenden Worte *taya* (*tayā*) *dhitu puṅṅetsa* verstehe ich nicht.

⁴ Es kommen aber auch abweichende Preisangaben vor. So wird im 571 von einem zweijährigen Kamel, das 50 wert war, gesprochen (*uṭa 1 duvarṣaḡa paṃcaśa muliyena*).

„tückischen“ Kamelen die Rede sein. Ausserdem könnte *vyāḍa*, *vyāla* in dem Prakrit der Dokumente nur als **vyāḍa*, **viyāḍa* erscheinen, da hier altes *ḍ* niemals als *l* auftritt.

Zu *vyala* gehört nun als Femininum *vyalyī*, das sich in 594 und 546 findet. Der Text von 594 ist ganz fragmentarisch. Nach dem Satze *avi vasamṭammi utāsa karaṃna tahi vanti jalpita*, „ferner: im Frühjahr hat er mit dir wegen des Kameles gesprochen“, sind nur noch die Worte erhalten: *avaśa ah(u)no i[cha] vuta viyalyī*, aus denen sich nicht viel entnehmen lässt, zumal anstatt *icha* auch *iśa* oder *iḍha* gelesen werden kann. Nur soviel ist klar, dass *vyalyī* sich auf ein Kamel bezieht. Leider ergibt sich auch aus 546 nicht viel mehr. Der *śramana* Dhamāpriya schreibt: *mahi uti dvi vyalyī 1 vuḡeyaśa goṭhadarana paride niyidavo huati*, „ich hatte von den Leuten auf der Kuhfarm des Vuḡeya zwei Kamele, eine *vyalyī* zu holen.“ Im folgenden ist aber immer nur von einer Kamelstute (*uti*), die Dhamāpriya von dem Sohne des Vuḡeya erhalten hat, die Rede, und es lässt sich nicht entscheiden, ob damit eine der beiden nicht näher bezeichneten Stuten oder die *vyalyī* gemeint ist. Wahrscheinlich findet sich *vyalyī* ein drittes Mal in 341: *avi ca atra rayaka khula utā yo trevarṣa yaṃ ca tade a[thavarṣ.]. . [ga] ede utā ṣoṭhaṃga kolīyisa calmasaśa ca hastami iśa viśajidavo ekadaśi masasya daśammi pisali(yammi) samḡa(lidavo)*¹ — *hotu yo [nu da vyalyā vyala] utāe na*² *imci iśa viśajidavo pisaliyade prathama [. . .] iśa viṃṇatilekha prahadavo ede śruniti pisaliyade iśa viśaji(da)vo*¹. Statt *vyalyā vyala* wird *vyalyī vyala* zu lesen sein: „und ferner: Die Kamele des königlichen Gestütes dort (bei euch), die dreijährigen und die in höheren Jahren sind (?)“³ als diese, diese Kamele sind in der Obhut des *ṣoṭhaṃga Kolīyisa* und des *Calmasa* hierher zu schicken. Sie sind am zehnten des elften Monats in *Pisaliya* zu sammeln.⁴ . . . die *vyalyī* und *vyala* Kamele sind keineswegs hierher zu schicken. Von *Pisaliya* ist zuerst ein Brief mit der Anzeige hierher zu senden. Diese (Kamele) sind (erst), nachdem man (die Antwort) gehört hat, von *Pisaliya* hierher zu schicken.“ Bei der Unsicherheit der Textüberlieferung lässt sich vorläufig auch aus dieser Stelle kaum etwas Genaueres über *vyalyī* erschliessen.

Das Auftreten des *ly* ist nicht auf die Stellung vor *i* beschränkt;

¹ Die Ergänzungen stammen von mir.

² Text *utā e na*.

³ *Athavarṣ* . . . *ga* ist unsicher. Das *tade* lässt darauf schliessen, dass ein Wort mit komparativer Bedeutung wie etwa **ajhivarṣaśa* oder **utaravarṣaśa* folgte.

⁴ Die auf eine Lücke folgenden Worte *hotu yo nu da* verstehe ich nicht.

ly findet sich auch vor *a*, *e* und *o*, und zwar wiederum am häufigsten in Fremdnamen: *alyaya* 9, 370, 575, 709, *alyayaṣa*, *alyayena* 214; *alyaṣena* 684; *kilyaḡi* 348, *kilyaḡiya* 322, *kilyaḡiyaṣa* 216, 322, 348, *kilyaḡiṣa* 36; *kilyama* 246; *kolyaya*¹ 701; *kolyaraṣa* 701; *pulya* 37; *lyaka* 701; *lyakḡha* 701; *ṣpalyayaṣa*² 579; *ṣpalyaya*³ 709, *ṣpalyaya* 506; *solyaka*⁴ 701; *calyeya* 596; *kaljotsa*⁵ 585. Ein paarmal erscheint *ly* vor *a* und *o* auch in Appellativen, aber abgesehen von dem oben behandelten *kaljana* nur in Wörtern, die nicht oder wenigstens nicht direkt aus dem Indischen stammen.

In 151 findet sich fünfmal *ḡilyamyaya*, *ḡilyamyaya* oder *ḡilyamya*, *ḡilyamya paṣava* (oder *paṣu*). Da der Ausdruck mit *ghritaṣa* oder *ghrita paṣava* (oder *paṣu*), *ghriti paṣava* (oder *paṣu*), *palji paṣava* (oder *paṣu*) in derselben Tafel auf einer Stufe steht, scheint er eine besondere Art von Schafen zu bezeichnen.

In 318 wird in einer Liste von gestohlenen Dingen zweimal ein *lyokmana* genannt: *ṣamiṇna citraḡa lyokmana* und *suḡina kirta lyokmana*. Von den Beiwörtern ist vorläufig nur *citraḡa* klar, da aber *lyokmana* zwischen *kaṇḡuli* „Jacke“ und *prahuni* „Gewand“ eingeordnet ist, wird es vermutlich ein Kleidungsstück bezeichnen.

Völlig unklar ist *ṣulyaḡaṇḡha* in dem Satze *avaṣa ṣulyaḡaṇḡha prahadavo*, mit dem der Brief 127 schliesst. Der eigentliche Inhalt des Briefes ist verloren, und es bietet sich daher kein Anhaltspunkt für die Bestimmung der Bedeutung des Wortes dar.

Besser steht es in dieser Beziehung um *ṣilyoka*, *ṣilyoḡa*, das in den Dokumenten öfter erscheint. In dem zum teil schon oben behandelten königlichen Schreiben 359 heisst es: *avi garahati yatha edaṣa iṣa rayadvaraṇṇmi ṣilyoka lihitaga pḡinaṣa paride punḡetsa uṭa 2 vyochimnidae tade eka uṭa dita biti uṭa na denati atra (sa)muha anada pruchidavo yatha ṣilyoḡaṇṇmi lihidaḡa imṭhuami ahono yatha dhamena vibhaṣivo*⁶ *na (im)ci tatra aṇṇatha kartavo* „ferner klagt er, dass ihm hier im königlichen Gerichte ein *ṣilyoka* geschrieben ist: es sind (ihm) zwei *punḡetsa*-Kamele (als Busse) von seiten des Pḡina zugesprochen worden. Von diesen ist ein Kamel gegeben worden, das andere wird nicht gegeben. Dort (bei euch) ist in Anwesenheit die Sache zu untersuchen. Wie in dem *ṣilyoḡa* geschrieben ist, genau so ist jetzt nach dem Gesetze zu entscheiden, nichts ist in dieser

¹ Text *kolaypa* (Druckfehler).

³ Im Index *ṣvalpaya*.

⁵ Oder *kaljatsa*.

² Vielleicht *ṣpalyiyaṣa*.

⁴ Oder *soluka*, wie im Text.

⁶ Schreibfehler für *vibhaṣidavo*.

Sache abzuändern.“ Hier ist *ṣilyoka*, *ṣilyoḡa* deutlich ein Schriftstück, das das Urteil des Gerichtshofes enthält. Dieselbe Bedeutung hat *ṣilyoka* in 312: *ahuno iṣa jihmaya garahati yatha eḡa catata ayāṣa ca paride maṃnuṣa kaṃki parikraya vyochimnidāḡa ṣilyoka lihidaḡa kiṭae*, „jetzt klagt hier Jihmaya, dass ihm der Lohn für den Mann Kaṃki von seiten des Catata und des Aya zugesprochen worden ist. Es ist ein geschriebenes *ṣilyoka* gemacht worden“. Es folgen die gleichen Weisungen für die weitere Behandlung der Angelegenheit wie in 359. Auch in 561 bezieht sich die Bemerkung *ṣilyoka lihidaḡa kiṭae* auf das Urteil, das der *kitsayitsa* Luṭhu und der *cozbo* Kaṃci in dem Prozess des Sunaṃda wegen gewisser gestohlener Sachen gesprochen haben, und auch hier wieder wird für die weitere Behandlung der Sache bestimmt, die Entscheidung nach dem früheren Spruche, wie das *ṣilyoka* geschrieben ist, zu treffen: *yatha kitsayitsa luṭhu cozbo kaṃci ṣa ca hastama vyochimnidāḡa ṣilyoka lihidaḡa syati tena vidhanena ya(tha) dhaṃ(e)na nice kartavo*. In 729, wo nur der Schluss des königlichen Schreibens erhalten ist, ist in die Phrase noch *hasta lekha*, offenbar „handschriftlich“ eingefügt: *yatha ṣilyoḡa hasta lekha lihidaḡa syati tena vidhanena nice kartavo*.

Dass das *ṣilyoḡa* aber nicht unbedingt den Urteilspruch enthalten muss, geht aus 492 hervor: *ṣavathena sakṣiyena rayakadhaṃena pruchidavo atra na paribujisatu sakṣiyena ṣavathena matralekhami lihidavo ṣa ca ṣilyoḡena hastagada iṣa viṣajidavo*, „(die Sache) ist mit Eid und Zeugenvernehmung nach dem königlichen Recht zu untersuchen. Sollte sie dort (bei euch) nicht klar gestellt werden, ist es mit der Zeugenvernehmung und dem Eid in einen *matra*-Brief¹ zu schreiben und dieser mit dem *ṣilyoḡa* in Obhut hierher zu schicken“. Da es sich hier um den Fall handelt, dass kein Urteil gefällt wird, so kann *ṣilyoḡa* hier wohl nur das Protokoll der Verhandlung sein. Und das Gleiche gilt auch für 471, wo die Auseinandersetzung eines Streitfalls, von der nur die Hälfte erhalten und die daher schwer verständlich ist, mit den Worten schliesst: *eda prace vistarena ṣilyoḡa lihidaḡa rayadvarammi prahadavo ede vevatuḡa hastagada rayadvarammi viṣajidavo*, „wegen dieser Sache ist ein ausführlich geschriebenes *ṣilyoḡa* an den königlichen Gerichtshof zu senden. Diese Prozessierenden sind in Obhut an den königlichen Gerichtshof zu senden“.

¹ *Matra* ist wohl so viel wie *mantra*; ein *matralekha* wäre also ein benachrichtigender Brief. Die Lesung ist aber nicht sicher; es kann auch *maha* gelesen werden.

Ṣilyōga hat aber eine noch allgemeinere Bedeutung. In 140 handelt es sich um Korn, das Kupṣimta, dem Schreiber des Briefes, gehört und sich zum teil in andern Händen befindet: *yo tade amnade nikhastaḡa amṇeṣa ditaya sarva ṣilyōgaṃmi kritaḡa*, „was von diesem Korn abgeliefert, andern gegeben ist, das ist alles in ein *ṣilyōga* gemacht“. Der Ausdruck *ṣilyōgaṃmi kritaḡa* kann hier kaum etwas anderes bedeuten als „in einer Liste urkundlich aufgezeichnet“. Im Sinne einer urkundlichen Liste wird *ṣilyōga* auch in 470 gebraucht, wo aber im Einzelnen Unklarheiten bleiben: *ahuno iṣa yapgu viṃṇabeti yatha parvarṣami eṣa uṭa nikhaliḡa asya ima varṣami ganana katvetha ṣilyōga lihiṭaḡa katvetha eḡa ṣilyōga iṣa a[nida huda]*, „jetzt zeigt Yappu hier an, dass er im vorigen Jahr ein Kamel herausgegeben hat. Dieses habt ihr in diesem Jahre mitgezählt.¹ Ihr habt ein geschriebenes *ṣilyōga* gemacht. Dies *ṣilyōga* ist hierher gebracht worden“.²

Neben *ṣilyōga*, *ṣilyōka* findet sich einmal, in 582, auch *ṣulḡa*. Die Tafel enthält einen Kaufvertrag über einen Acker. Wegen dieses Ackers ist später ein Streit entstanden, und die Entscheidung in dem deswegen geführten Prozesse ist als Nachschrift dem Verträge angefügt. In dieser Nachschrift steht der Satz: *eta ṣulḡa lihiḡaḡa pramaṇa huda*, „dieses geschriebene *ṣulḡa* ist gültig gewesen“. Mit dem *ṣulḡa* ist offenbar die Kaufurkunde gemeint, und *ṣulḡa* kann daher nur als eine nachlässige Schreibung für *ṣilyōga* angesehen werden.

Die Bedeutung von *ṣilyōga* ist somit „urkundliches Schriftstück“, und ich möchte glauben, dass das Wort nichts weiter als sk. *śloka* ist. Das mag in anbetracht der Bedeutungsverschiedenheit sehr kühn erscheinen, wenn auch innerhalb des Sanskrit die Bedeutungen von *śloka* „Schall, Geräusch, Ruf, Ruhm, Strophe“ recht weit auseinander gehen. Formell würde der Einschub des Teilvokals ohne weiteres begreiflich sein, da wir im Pali *siloka*, im Prakrit *siloga*, *siloa* haben. Auch im Sakischen erscheint *śloka* als *śilo*. Aber auch das auffallende linguale *ṣ* und die Palatalisierung des *l* hat ihre Parallele in der Ārsī-Sprache. Toch. Gramm. S. 60 wird angegeben, dass sk. *śloka* sieben mal als *ślok*, acht mal als *ślyok* erscheint, allerdings immer in der Bedeutung „Strophe“. Dass zwischen diesem *ślyok* und unserm *ṣilyōka* ein Zusammenhang besteht, scheint mir unverkennbar.

¹ Die Übersetzung ist unsicher. Statt *asya* kann *vana* gelesen werden. *Katvetha* das nur hier vorkommt, scheint 2. Plur. Praet. von *kr* zu sein.

² Die Lesung *anida huda* ist nicht sicher. Der Schluss des Briefes fehlt.

Der Palatalisierung des *l* vor *i* steht eine Palatalisierung des *n* vor *i* in den Fremdnamen zur Seite, so in *aṃcuñi*, *acuñiya*, *acuñiyaśa*¹; *apñighade*, *apñiya*, *apñiyani*, *apñiyaśa*²; *kuñita*, *kuñitaśa*, *koñita*, *koñitaśa*; *kuñisae*; *kriñilaśa*; *ñimeyaśa*; *señima*, *señimma*; *mañigeya*. Dass das *i* sehr flüchtig gesprochen wurde, beweisen Nebenformen wie *mañigeya*, *mañigeyani*. In Wörtern indischen Ursprungs und in iranischen Lehnwörtern, auch in dem Ortsnamen *nina*, bleibt das *n* vor *i* unverändert,³ und auch in Fremdnamen wird öfter *ni* geschrieben; siehe *anisiśge*; *kenika*, *kenikaśa*, *keniśa*, *keniśani*; *cinika*, *cinikani*, *cinikaśa*, *ciniśa*, *ciniya*; *naṃmaśaniśa*; *nivaśaśa*; *paṃniyaśa*; *paṃicaade*, *paṃicanade*; *puṃniyade*; *poniśana*, *poniśanaśa*, *poniśani*; *poniśa*; *buṃni*, *buṃniṃci*, *buṃniyaṃmi*; *maniśi*. Die Verteilung von *ñi* und *ni* ist also eine ganz ähnliche wie die von *lyi* und *li*.

Zu der Palatalisierung von *l* und *n* vor *i* stimmt schliesslich auch der Vorschlag eines *y* vor anlautendem *i*, der, wie aus dem Index zu ersehen, in den Fremdnamen ausnahmslos zu Tage tritt und gelegentlich auch auf indische Wörter übertragen wird, so in *yima* 237 neben dem gewöhnlichen *ima*, *yiyo pravamañaja* 348, 416 neben *iyo pravamañaja* 655 usw. Der Ansatz eines palatalisierten *l* (*lyi*) scheint mir danach nach allen Seiten gesichert zu sein.

[Das Manuskript dieser Arbeit war vor Erscheinen des Aufsatzes von T. Burrow, "Tokharian Elements in the Kharoṣṭhī Documents from Chinese Turkestan," *JRAS.*, 1935, S. 667 ff. abgeschlossen.]

¹ In 327 in der Schreibung *acuñayaśa*.

² In 251 einmal auch *apñeyayaśa*.

³ Der Name *dhamñila* in 678 ist offenbar von *dhānya* abgeleitet; ein Bruder des *Dhamñila* heisst ebenda *Dhamñapāla*. Unklar ist vorläufig *kriśaśa noñi* in 383.